CHRISTUS JUGEND
ORGAN DES VERBANDES DER KATHOLISCHEN JUNGMÄNNER- UND JUGENDVEREINE DER DIÖZESE KATOWICE
Jahrgang 2. Nr. 16 Sonntag, den 6. August 1933

Im Gefolge des Christ-Königs.

Dem „starken Helden".

Treue Gefolgschaft in ritterlicher Selbstzucht und Selbsterziehung unter dem Schutze der „wunderbaren Mutter".

Helden der Selbstbeherrschung und des Willens: Der heilige Ritter auf dem Königsthrone: St. Stefanus (20. VIII.), und St. Ludwig (25. VIII.), die unberührt vom höfischen Luxus und entnervender Verweichlichung ihrer Umgebung, strenge Selbstzucht übten. Letzterer gab schliesslich sein Leben hin im ritterlichem Kampfe für Gottes Reich.

Verspüre auch ich solchen Heldengeist in meiner Seele?... Was will ich tun, um ihn zu erwerben?... Ich will mich tapfer wehren gegen alle Schlottrigkeit in Erfüllung meiner Pflichten und ehrlich streben nach Festigung meiner höheren Kräfte. Ich will den oft nur eingebildeten Hindernissen meiner ritterlichen und religiösen Uebungen nicht nachgeben. Ich will tapfer ankämpfen gegen alle weichlichen Stimmungen und mutig in mir den Hang zu törichten und entnervenden Träumereien unterdrücken. Mein Herz ist dem „Könige" geweiht... und soll in ihm stark werden... und — wie der von der Morgensonne bestrahlte Tautropfen — froh und rein strahlen... dem ewigen Morgen, der himmlischen Sonne entgegen!...

Erweiterung und Vertiefung der Idee vom neuen geistigen Rittertum. — Noch in letzter Stunde.
(Fortsetzung.)

Tapfer und Treu.

Wie erbärmlich klingen da solche Worte aus dem Munde ewig unentschlossener, stets schwankender und daher charakterloser Menschen: „Ich möchte wohl,"... „ich wollte schon"... „ich meine halt... aber..., Nein, weg mit dem „aber" und weg mit allem Zaudern! Auf zur Tat... zu frohem Sieg... anfassen mit ganzer Seele!... „Die Saat ist reif"... Alles steht auf dem Spiele... Entweder frei, wahrhaft frei... oder in Ketten geschlagen an Leib und Seele... Statt klagen und jammern über schlechte Zeiten, gleich mit sich selbst beginnen... Praktisch, wirklich „frei" und „ritterlich" Christus im täglichen Leben bekennen... unerschrokken eintreten für seine und seiner Kirche Rechte und — inmitten einer fast toll gewordenen Menschheit — frei und offen sein, königliches Panier entfalten...

In dem heute so heiss entbrannten Kampfe um Sein oder Nichtsein einer zweijahrtausendjährigen Kultur heisst es, alle Kräfte einsetzen, vor keinem Opfer zurückschrecken, das Heidnische wieder abschütteln, das Wesentliche und wirklich Göttliche sichern und unter allen Umständen seinem obersten Herrn und Gebieter Treue halten und Liebe wahren.

Was übersehen wurde.

Die ersten Christen bewahrten ihrem Könige unverbrüchliche Liebe und Treue. Sie hielten, inmitten einer völlig heidnischen Umwelt mit ihren schmutzigen Sitten, sich dennoch rein und unversehrt. Denn sie waren sich klar bewusst, dass die sie umgebenden Menschen heidnisch und darum auch deren Sitten — als fremd und heidnisch — für sie keineswegs annehmbar seien und streng ferngehalten werden müssten. Sehr viele Christen von heut aber haben es übersehen, dass sie in einer nicht minder gefährlichen neu-heidnischen Umwelt sich befinden und darum, genau so wie die ersten Christen, von den herrschenden heidnischen Sitten und Gewohnheiten ihrer neu-heidnischen Umgebung sich hätten freihalten und streng separieren müssen.

Wie es kam... „die anderen"...

Viele Christen haben, anfangs zwar nicht ohne Scheu und Scham, an diesen neu-heidnischen Sitten teilgenommen, aber dabei immer sich damit zu entschuldigen und ihr Gewissen dadurch zu entlasten gesucht, dass — wie sie sagten — „die anderen es ja auch tuen"..., ohne dabei sich klar darüber Rechenschaft zu geben, dass ja diese „anderen"..., auf welche sie sich beriefen, in keinem Falle mehr massgebend für sie sein konnten, weil sie ihrem Leben nach längst keine Christen mehr waren, sondern Heiden... So eben ist es gekommen, dass heut bei ungezählten Christenmenschen eine ganz unbegreifliche Unklarheit und Verschwommenheit in den primitiven sittlichen und religiösen Begriffen herrscht und das Heidnische bei uns vollständig überhand genommen hat. Es ist wahrlich höchste Zeit, dass hier klare Scheidungen vorgenommen und wieder feste Grenzen gezogen werden.

Klare Scheidungen.

Der ritterlich gesinnte Mensch wird diese „Scheidungen" vornehmen und die „festen Grenzen ziehen" in „christlich-ritterlicher Zucht und Sitte." Er wird den grossen Irrtum... in ritterlicher Geradheit und Offenheit aufdecken und das feingesponnene Lügengewebe, in welches sich die modernen Phrasenmenschen so gern einhüllen, furchtlos zerreissen. Er wird als wirklicher „Edelmann" — in heiligem Pflichtbewusstsein vor allem die frechen Auswüchse der heutigen Mode in Kleidung, Badewesen, öffentlichen Schaustellungen usw. als wirklich heidnisch und eines Christenmenschen unwürdig, streng von sich weisen. Er wird alle diejenigen, welche — aus welchem Grunde auch immer — sich diesen heidnischen Sitten angepasst haben, bei aller Wertschätzung der Person — doch wirklich für das halten, was sie tatsächlich ihrem Leben nach (und nicht dem Taufbuche nach) sind, nämlich „Heiden", die in ihren Sitten und Gebräuchen für ihn ganz und gar nicht mehr in Betracht kommen können und dürfen. Das wird die Welt vor einem grossen Irrtum und der diesem nahe folgenden Katastrophe bewahren.

*

DER TREUSCHWUR.
(Täglich zu erneuern.)

König der Könige! Sei König auch in meinem Herzen! Ich will Dir, dem starken Helden, unter dem Schutze der „Wunderbaren Mutter" treu nachfolgen und mich bemühen auch die anderen Menschen für die heilige Sache zu gewinnen. „Soli Regi", Dir allein weih ich all mein Denken und Reden, Tun und Leiden und opfere es auf in der Meinung, die der heilige Vater für diesen Monat bestimmt hat. Amen.

Alles herhören!

6. August Stiftungsfest in Szopienice.

13—15 August Verbandsfahrt in die Berge, (siehe Artikel auf der nächsten Seite.

15. August. Stiftungsfest bei St. Maria in Katowice.

Bis 10. August Arbeitslose anmelden für die Sportplatzarbeit laut Rundbrief vom 28. Juli.

Verbandsfahrt in die Berge.

Jungmannschaft auf Fahrt.

Mitten im Sommer stehen wir. Die Sonne lacht oder auch nicht, aber auf alle Falle kann man es drinnen nicht aushalten. Das verstehen die meisten. Man findet sie auch auf den Sportplätzen. Gut! Oder man findet sie „spazierengehend". Nicht zu verwerfen. Vielleicht nehmen sich sogar einige einen dicken Stock und machen eine „Tour". Auch nicht schlecht. Trotzdem darf man fragen: „Ist das unsere Art?" Wir meinen — nein! So eine richtige Fahrt ist schon was anderes. Das kann man einem nicht theoretisch auseinandersetzen. Erleben muss man das. Und Herz und Sinn muss man dazu haben. Man muss die Natur lieben. Die Stadt mit ihrer Gepflegtheit und oft widernatürlichen Lebensweise hinter sich lassen. Ganz der ursprünglichen Natur und ihren Einflüssen gehören wollen: Sturm und Wind, Kälte und Hitze, Regen und Sonnenschein. Ganz der Einfachheit und Herbheit der Natur hingegeben sein. Ganz wache Augen muss man für alle kleinen und grossen, gewaltigen und unbegreiflichen Schonheiten der Natur haben. Tiere und Pflanzen, Wald und Feld, Sonne und Sterne, Bergeinsamkeit und Talfrieden mussen Raum in unserem Denken, Fühlen und Sehnen haben. Dazu gehort aber auch noch der Sinn für die Geschichte des Heimatlandes und seines Volkes. Nicht nur die Schonheiten der Natur gilt es zu erwandern. Man muss auch auf den Spuren grauer Vorzeit wandern können. Und noch mehr. Das Volk ist in seiner geistigen und korperlichen Eigenart, in seinem Brauchtum und seiner Sitte ein Spiegelbild der Landschaft. Auch diese Dinge mussen uns wertvoll sein. Schaut sie euch nur an, die kraftigen Bergführer der Alpen, die stillen Schwarzwaldbauern, die flinken und fröhlichen Winzer, die wortkargen Seebaren; freut euch an ihrer Weisheit, an ihrem Witz und Humor; hort auf ihre Sprache und auf ihr Lied, auf ihre Sagen und Erzählungen. So geht auf Fahrt!

Ferien machen!

will auch verstanden sein. Solange man noch nicht gebunden ist, heisst es: „Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt..." Darum nichts als raus! Heraus aus der Alltagsumgebung. Alles zurücklassen, was einen bisher mit Sorge und Arbeit belastet hat. Das gilt besonders für unsere Jungführer. Wir machen auch in unserem Vereinsleben Ferien. Der Prases hat das bekanntlich verdient. Die regelmässigen Heimabende und Versammlungen ruhen. Um so besser muss aber wahrend dieses Monats die personliche Verbindung untereinander sein. Man trifft sich an den Abenden draussen im Wald oder auf dem Spiel- und Sportplatz. Wo Badegelegenheit ist, natürlich auch zum Schwimm- oder Luftbad. An allen Feriensonntagen ist Gelegenheit, mit irgendeiner Gruppe auf Fahrt zu gehen. Das muss von der Fuhrerschaft vorher fein vorbereitet sein. Für einen kleineren Kreis, der Zeit und Geld hat, werden Grossfahrten vorbereitet. Wer draussen in der schonen Welt grosse Dinge erlebt, vergisst dabei die Brüder in der Heimat nicht. Der Pfarrer, der Prases und die Bundesbrüder bekommen einen Kartengruss. Den Radlern wünschen wir, dass sie keine „Plattfüsse" bekommen, die Paddler mogen das „Kopfstehen" bleiben lassen, die Schwimmer sollen schon an der „Oberflache" bleiben, die Fusswanderer brauchen keine Autos belastigen (das Mitfahrenwollen ist schon zu einer Unsitte geworden), die Bergsteiger werden darauf aufmerksam gemacht, dass Vorsicht besser ist als Hals- und Beinbruch. Nun aber fernen Zielen entgegen!

(Aus der Wacht 1933.)

PILSKO UND BABIA GÓRA.

So wollen auch wir uns die Schonheit der Heimat erwandern. So wollen auch wir in gemeinsamer Jugendfahrt zusammenwachsen zu einer Gemeinschaft, die trotz Wind und Wetter aufsteigt zu den hochsten Gipfeln. Darum fahren wir am 13. August auf den Pilsko und die Babia Góra. Diese Eroberungsfahrt auf die hochsten Gipfel unserer naheren Heimat ist wie ein Bild unserer Jugendarbeit, in der wir trotz Angriffen und Wirren von allen Seiten, die Gipfel Gottes besteigen wollen.

Abfahrt von Katowice am Sonntag, den 13. August, früh um 5,22 Uhr. Mit Ausnahme der Orzegower, Chropaczower und Lipiner, haben alle eine einigermassen gute Bahnverbindung nach Katowice. Jeder kauft sich ein „bilet wycieczkowy" in die Beskiden für 6,— zl, wobei zu bemerken ist, dass diese Fahrkarten auch von Król. Huta usw. genau soviel kosten. J e d e G r u p p e v e r s o r g t s i c h s e l b s t mit Topfen (Hordenpötte), Essgeschirren, Zelten usw. Das Nachtlager in den Schutzhausern wird jede Nacht 0,50—1,00 zl kosten. Alle, die Zeltbahnen haben, schlafen umsonst in Zelten. Es ist ganz klar, dass wir in jugendlicher Fahrtenausrüstung erscheinen. Reisekoffer und lange Hosen bleiben zu Hause. Klampfen, Fiedeln und Floten sind dagegen mitzubringen.

Jauchzt die Fiedel, singt ein Liedel,
lasst die Sorgen all zu Haus,
denn wir fahren, denn wir fahren, denn wir fahren
in die Welt hinaus!

Wir wollen, dass Christus herrsche, dass er unumschrankter König sei, wir wollen ihn nicht nur durch die Strassen der Städte tragen, sondern wir wollen, dass er in Wahrheit überall und immer herrsche, auf allen Gebieten des öffentlichen und privaten Lebens. Wir wollen, dass er König sei in dem Staate, in der Politik, in der Wirtschaft, in der Familie und im Leben jedes einzelnen Menschen. Das ist unser Wunsch, ja unsere Forderung herbeizuführen, ist unser Sinnen und Denken. Wir wollen Christus unserm König dienen, wir wollen dafür sorgen, dass ihm auch von anderen gedient wird. Bischof Kaller.



Am 11. Juli verstarb nach 3/4 jähriger schwerer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, unser langjahriges Vorstandsmitglied

Adolf Scheffczyk

im 24. Lebensjahre. Wir danken ihm für seine Treue und beten für ihn.

Katholischer Jungmannerbund St. Maria

Nach kurzer aber schwerer Krankheit, eine Woche nach Vollendung seines 15. Lebensjahres ist unser Vereinsbruder

Rudolf Bioly

gestärkt mit der Gnade Gottes verschieden. Er war kurz nach der Schulentlassung. Er war nur 3 Jahre bei uns, und doch uns allen ein lieber Freund.

Jugendverein St. Peter u. Paul, Katowice